

Im Kontext der Frankreichstrategie: Auf dem Weg zu einer Mehrsprachigkeit für das Saarland

Quelles opportunités la ‘Stratégie France’ offre-t-elle aux établissements de formation pour adultes en Sarre afin d’encourager le plurilinguisme dans ce Land ? À quels défis la formation pour adultes devra-t-elle faire face ? Deux établissements régionaux importants répondront, au travers de leurs directeurs respectifs, aux questions concernant les concepts pédagogiques et les offres d’apprentissage actuels et futurs. Ils justifieront chacun des moyens spécifiques mis en place pour développer le plurilinguisme en Sarre. Une courte introduction au plurilinguisme en Sarre sera proposée avant de résumer l’entretien.

1. Einleitung: Das Saarland und die Mehrsprachigkeit

1.1 Mehrsprachigkeit, politisch-aktuell und angewandt-linguistisch betrachtet

Das Saarland und die Saarländer sind in vielfacher Hinsicht bereits mehrsprachig, z. B. durch Familie, grenzüberschreitende Kontakte, Bildungsstätten (Kitas, Kindergärten, Schulen, Hochschulen, öffentlich geförderte und private Erwachsenenbildung) oder Medien. Neue Impulse ergeben sich durch die aktuelle Zuwanderung von Sprechern, die z. T. aus entfernten Kulturkreisen ins Saarland kommen. Diese Bedarfe, diese Herausforderungen, aber auch diese Chancen fügen sich zu der Mehrsprachigkeit hinzu, die durch die Frankreichstrategie angestrebt und gefördert wird.

Drei Säulen tragen also heute die Mehrsprachigkeit im Saarland: die ‚gewachsene‘ Mehrsprachigkeit der grenznah wohnenden saarländischen Bevölkerung, die Förderung der Mehrsprachigkeit durch die Frankreichstrategie und die notwendige Integration von neu ankommenden Sprechern v. a. außereuropäischer Sprachen.

Aus dieser Situation wird deutlich: Sprache lernen ist politisches Handeln. Keine Sprache lernen ist ebenfalls politisches Handeln. Wer Sprache lehren will, benötigt daher Einsicht in das politische Verständnis von Sprache und in das gesellschaftliche Funktionieren von Sprache. Auch der Lerner braucht ein politisches Verständnis von Sprache, von sprachlichem Handeln, von den Voraussetzungen, den Wirkungen und den Konsequenzen sprachlichen Handelns. Wenn man das Lernen von Sprache fördern will, muss man in der Gesellschaft das Bewusstsein fördern, was Sprache eigentlich ist und wie Sprachenlernen und Sprachenlehren zu verstehen sind. Diese Einsicht ist wichtig

für Eltern, für Lehrer, für die ausbildenden Hochschulen, für Verbände und Institutionen der Politik und der Bildungspolitik.

Die Bezüge zwischen Sprache und gesellschaftlichem oder politischem Handeln stehen seit langem im Fokus der Angewandten Linguistik, der Kommunikationswissenschaft, der Sprachsoziologie und anderer Disziplinen. Es ist daher folgerichtig, dass in der Diskussion um die Frankreichstrategie Politiker und Spracheninteressierte das Gespräch miteinander suchen. Und es ist einleuchtend, dass die Förderung der Frankreichstrategie und die sprachliche Betreuung von Zuwanderern, Flüchtlingen und Asylsuchenden nicht im Widerspruch und nicht in Konkurrenz zueinander stehen.

Die Mehrsprachigkeit, die wir fördern wollen, muss mehrere Bedingungen erfüllen:

- Sie muss speziell auf das Saarland zugeschnitten sein, d. h. die Besonderheiten der Grenzregion berücksichtigen, in der die Nachbarsprachen vorrangig gefördert werden.
- Sie muss die Herausforderungen der Integration zahlreicher Flüchtlinge aufgreifen.
- Sie muss sich im Kontext der Frankreichstrategie verstehen.

Zum besseren Verständnis des letzten Punktes zitieren wir aus dem Eckpunktepapier der Landesregierung, in dem die Besonderheit der angestrebten Mehrsprachigkeit für das Saarland so formuliert wird: „Ziel der Landesregierung ist es, für eine stärkere Präsenz der französischen Sprache im öffentlichen Raum im Saarland Sorge zu tragen“¹. Geplant ist dabei, dass Französisch als weitere Verkehrssprache etabliert wird.

Damit umfasst das weitere Fremdsprachenlernen auf der Grundlage einer hohen Kompetenz in der Bildungssprache Deutsch und gegebenenfalls einer anderen Herkunftssprache das Lernen der Verkehrssprache Französisch, der globalen Lingua franca und gegebenenfalls weiterer Sprachen.²

Dieser mehrsprachige Weg soll bei der Kita beginnen und in das Erwachsenenalter hinein weitergeführt werden.

1.2 Erwachsenenbildung im Saarland

Wir konzentrieren uns im vorliegenden Beitrag auf die Erwachsenenbildung im Saarland, und dafür sprechen zwei Gründe:

-
- 1 Staatskanzlei des Saarlandes: *Eckpunkte einer Frankreichstrategie für das Saarland*, 2014, http://www.saarland.de/dokumente/res_stk/D_Eckpunkte_Frankreich-Strategie_210114.pdf (26.10.2016), hier S. 9.
 - 2 Staatskanzlei des Saarlandes: *Eckpunkte einer Frankreichstrategie*, S. 10.

1. Mehrsprachigkeit bei Kindern und Jugendlichen steht im Zentrum einer breiten wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion. Demgegenüber ist die einschlägige Literatur über Erwachsene erheblich ärmer oder zumindest weniger bekannt.
2. Ein zweites Argument hängt mit der Perspektive ‚Frankreichstrategie‘ zusammen. Natürlich ist es nötig, die Mehrsprachigkeit ausgehend von dem familiären Umfeld, vom Kita- und Kindergartenalter, von der Grundschule und der weiterführenden Schule aus systematisch aufzubauen, aber es erscheint sinnvoll, zugleich auch anzustreben, für Erwachsene Lernwege aufzuzeigen, nicht nur um die veranschlagten Zeiträume zur Umsetzung der Strategie zu verkürzen, sondern auch, um die hier, im Erwachsenenbereich, vorhandenen spezifischen Möglichkeiten zu erschließen.

2. Mehrsprachigkeit und Institutionen der Erwachsenenbildung: zwei Beispiele

Wir beschränken uns im Folgenden aus Platzgründen auf zwei Beispiele saarländischer Erwachsenenbildung, der Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken und dem Zentralen Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes, und fragen zunächst nach dem Ist-Zustand des Sprachangebots.

2.1 Der Ist-Zustand

Frage 1: Worin besteht das derzeitige Sprachangebot (im Hinblick auf Mehrsprachigkeit) in den Institutionen, die hier vertreten sind?

❖ Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken

Volkshochschulen sind v. a. im außerschulischen Bereich, d. h. in der Erwachsenenbildung, tätig. Die Weiterbildung geschieht vorwiegend berufsbegleitend und auf freiwilliger Basis, oft auch nach der Erwerbsphase. Viele Volkshochschulen bieten daneben auch spezielle Firmenkurse zur Mitarbeiterqualifikation an. In Deutschland gibt es knapp 1 000 Volkshochschulen, im Saarland 16 mit über 70 Nebenstellen. Neben den Volkshochschulen gibt es eine ganze Reihe anderer Weiterbildungsanbieter, die staatlich anerkannt sind und Förderungen nach dem saarländischen Weiterbildungsgesetz erhalten.

Die Volkshochschule des Regionalverbandes ist die größte der saarländischen Volkshochschulen. Sie bietet ihr Weiterbildungsangebot in der Landeshauptstadt und den Umlandgemeinden an und hat jährlich ca. 35 000 Teilnehmende an Kursen, Seminaren, Vorträgen, Exkursionen und Studienfahrten.

Der Sprachenbereich umfasst jährlich über 700 Sprachkurse in fast 20 Sprachen mit rund 7 500 Teilnehmenden. Die Sprachkurse machen ca. ein Viertel des Gesamtangebotes an Kursen und Teilnehmenden aus, mit über 30 000 Unterrichtsstunden aber fast die Hälfte der insgesamt durchgeführten Unterrichtsstunden. Weitaus größter Bereich des Jahresangebotes an Sprachkursen ist Deutsch als Fremdsprache, danach folgen Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und die weiteren Fremdsprachen. Im Jahr 2015 haben an der Volkshochschule des Regionalverbandes 120 Französischkurse mit rund 1 200 Teilnehmenden stattgefunden.

- ❖ Zentrales Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes (UdS)

Das Sprachenzentrum bietet den Studierenden des Saarlandes die Möglichkeit, studienbegleitend Sprachkenntnisse zu erwerben oder auszubauen. In vielen Studiengängen können die Sprachkurse des Instituts heute auch in einem Wahl- oder Wahlpflichtbereich eingebracht werden. Als zentrale Einrichtung gehört das Zentrum keiner Fakultät direkt an und ist für Studierende aller Studiengänge der UdS gleichermaßen zuständig. Auch steht das Angebot den Studierenden der Universität der Großregion (Metz, Nancy, Luxemburg, Lüttich, Trier und Kaiserslautern) sowie den Studierenden des Universitätsverbunds Südwest (Universität des Saarlandes, Technische Universität Kaiserslautern, Universität Koblenz-Landau, Universität Trier) offen.

Das Sprachenzentrum bietet im Jahr 2016 Lehrveranstaltungen in ca. 15 Fremdsprachen an. Die höchste Nachfrage gibt es natürlich für Englisch, relativ dicht gefolgt von Spanisch. Französisch folgt mit einem gewissen Abstand, bildet aber dennoch einen zentralen Anteil des Sprachenportfolios, da ein ganz erheblicher Teil des internationalen Austauschs der UdS mit Frankreich stattfindet und viele Studierende nach ihrem Abschluss aufgrund der engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland mit unserem westlichen Nachbarn zusammenarbeiten werden. Auch ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert, dass Französisch in einer sehr großen Anzahl von Ländern weiterhin Amtssprache oder wichtige Verkehrssprache ist.

Insgesamt schreiben sich jährlich über 3 000 Studierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu den Kursen des Sprachenzentrums ein und nehmen bis zu 5 000 Kurs-Buchungen vor. Neben den Kursen bietet das Sprachenzentrum diverse Selbstlernmöglichkeiten, Einstufungstests, Beratungen und natürlich Zertifikate, darunter das hochschulübergreifende Fremdsprachenzertifikat UNICert®, welches in neun verschiedenen Sprachen auf verschiedenen Niveaus erworben werden kann, an.

2.2 Perspektiven

Um den Ist-Zustand im Hinblick auf Förderung der individuellen Mehrsprachigkeit weiterzuentwickeln, kann man sich verschiedene Fragen vorlegen, wie man den bestehenden Unterricht entsprechend gestalten oder umgestalten sollte.

Frage 2: Erscheint es realistisch, Teilkompetenzen zu vermitteln (also z. B. Lesen von Texten lernen; Hörverstehen anstreben; Lesen und Schreiben vermitteln, statt alle vier Fertigkeiten im Lernziel unterzubringen)? Könnte das ein akzeptables Lernziel sein, würde ein solches Unterrichtsprofil auf Akzeptanz stoßen? Könnte man auf diese Weise dem einzelnen Lerner vielleicht Kompetenzen in mehr Sprachen vermitteln?

❖ Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken

Bisher wiegt generell bei der Sprachvermittlung der Ansatz vor, dass alle vier Fertigkeiten parallel erworben werden sollten. Man muss sich in der Tat die Frage stellen, ob jeder eine Fremdsprache z. B. unbedingt lesen und schreiben können sollte, oder ob eine partielle Zweisprachigkeit für ein bestimmtes Zielpublikum genügt. Die maximalistischen Forderungen nach Perfektion in *allen* sprachlichen Kompetenzen haben sich im Unterrichtswesen bisher als illusorisch erwiesen. Viele Teilnehmer an vhs-Kursen wären mit Teilzielen auch zufrieden. Eine stärkere Betonung der einen oder anderen Fertigkeit bei der Sprachvermittlung hätte natürlich auch Auswirkungen auf die Didaktik und auf die Lehrmaterialien, die angepasst werden müssten, ebenso auf das Format der zum Abschluss eines Kurses zu erwerbenden Sprachenzertifikate. Eine solche neue Gewichtung bzw. Differenzierung hätte sicherlich auch positive Auswirkungen auf die Motivation der Kursteilnehmer.

❖ Zentrales Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes

Es ist zwar eine lieb gewonnene didaktische Grundannahme, dass sich die Fremdsprachenkompetenz in allen vier Fertigkeiten – Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben – gleichermaßen und parallel entwickeln sollte. Praktisch alle Lehrpläne sowie auch die nationalen und internationalen Sprachzertifikate gehen hiervon aus. Dies erscheint jedoch als ein Konstrukt, wenn nicht gar ein Mythos, welcher der Überprüfung an der Realität nicht standhält. Selbst in der Muttersprache ist es bei praktisch jedem Menschen so, dass nicht alle Fertigkeiten gleichermaßen entwickelt sind.

Insofern kann man das ehrgeizige und auf den ersten Blick kaum realisierbar scheinende Ziel der kompletten Mehrsprachigkeit des Saarlandes als

Chance begreifen, zu einer differenzierteren und viel stärker an den Wünschen und Möglichkeiten der Lernerinnen und Lerner orientierten Definition zu gelangen. Dies wird ganz automatisch dazu führen, dass einzelne Teilkompetenzen eine stärkere Gewichtung erfahren als andere. Und dies sollte dann auch ausdrücklich nicht als defizitärer Erwerb betrachtet werden, sondern als bewusste Entscheidung für die Fertigkeiten, die zur Erreichung individueller Lernziele nötig sind. Natürlich würde ein solches Umdenken auch massive Änderungen in der Didaktik erforderlich machen.

Frage 3: Wie weit müssen die erworbenen produktiven Sprachkenntnisse (Sprechen und Schreiben) korrekt sein? Könnte man Toleranzen gestatten?

❖ Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken

Es muss bezweifelt werden, dass man in der Erwachsenenbildung das Ziel einer lückenlos korrekten Sprachanwendung erreichen kann. Eine gewisse Fehlertoleranz muss eingeräumt werden. Ziel ist letztlich die Kommunikationsfähigkeit, und die ist sicherlich auch möglich, wenn gewisse Fehler in der Zielsprache gemacht werden. Solange die Kommunikation nicht erheblich erschwert ist, kann das funktionieren. Das ist ja z. T. auch bei unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit Migrationshintergrund der Fall. Eine Frage ist, wie sich diese Fehlertoleranz auch auf das Format der Sprachzertifikate und die Bewertungsschlüssel auswirken würde.

Aber: Die allermeisten Teilnehmenden an unseren Sprachkursen benötigen kein Zertifikat zum Nachweis ihrer Fremdsprachenkenntnisse – von Teilnehmenden in Deutschkursen abgesehen. Sprachenlernen, z. B. Französischlernen, ist an der Volkshochschule weniger abschlussorientiert. Es geht vornehmlich um Kommunikationsfähigkeit im Zielsprachenland.

❖ Zentrales Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes

Universitäre Sprachkursteilnehmende sind sicherlich mehr an Zertifikaten interessiert als die Lernenden an einer Volkshochschule, da der Nachweis von Fremdsprachenkenntnissen eine wertvolle Zusatzqualifikation ist, die sie neben ihrem Studium erwerben können und die den Einstieg in das zunehmend globalisierte Erwerbsleben erleichtert. Aus diesem Grunde gibt es z. B. das hochschulübergreifende Fremdsprachenzertifikat UNICert®, das vom Dachverband der Hochschulsprachenzentren AKS getragen wird und an knapp 50 deutschen Universitäten und Fachhochschulen sowie einigen ausländischen Hochschulen erworben werden kann. Zudem werden an Akademiker höhere Anforderungen im Hinblick auf die Korrektheit ihrer sprachlichen Äußerungen gestellt. Gleichwohl sollten diese Anforderungen auch

nicht übermäßig hoch sein und das Erreichen des primären Zieles der kommunikativen Kompetenz gefährden. Hier gilt es, genau hinzusehen, wann inkorrekte Äußerungen zu Missverständnissen oder gar zum Zusammenbruch der Kommunikation führen.

Frage 4: Kann man Codeswitching oder ‚Sprachenhopping‘ (zeitweisen Wechsel in eine andere Sprache) gestatten/ anbieten/ lehren?

❖ Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken

Sprachwissenschaftler gehen davon aus, dass ein Wechseln zwischen Sprachen nicht willkürlich erfolgt, sondern durch die Situation des Gesprächs, die emotionale Beteiligung, den Gesprächsgegenstand, die Notwendigkeit, die eigene Identität auszudrücken, etc. bedingt ist. Codeswitching ist nicht ganz unumstritten, es ist aber durchaus sinnvoll, wenn es dem Sprecher schwer fällt, etwas auszudrücken, sobald der Sachverhalt für ihn komplexer wird, z. B. wenn er Schwierigkeiten hat, eine Handlung in der gleichen Sprache fortzusetzen oder ein bestimmtes Wort zu finden. Hier kann durch den Wechsel in die andere Sprache sicherlich die Hemmschwelle, sich z. B. in Französisch auszudrücken, gesenkt, und eine ‚angstfreiere‘ Kommunikation ermöglicht werden.

❖ Zentrales Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes

Auch hier gilt es, sich in der Didaktik mehr an den tatsächlichen Gebrauch anzunähern. Denn bei vielen Sprechern ist das Wechseln zwischen verschiedenen Sprachen nicht unüblich, in manchen Ländern bzw. Kommunikationskontexten sogar ganz alltäglich. Zu Recht wird daher von Didaktikern und auch Sprachpolitikern gefordert, funktionale Mehrsprachigkeit zu fördern und entsprechende Vermittlungskonzepte zu entwickeln.

Frage 5: Kann man rezeptive Mehrsprachigkeit (d. h. jeder Kommunikationspartner spricht in seiner eigenen Sprache) anbieten, wird sie akzeptiert?

❖ Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken

Rezeptive Mehrsprachigkeit ist ja ein Postulat der Europäischen Kommission, damit Mehrsprachigkeit überhaupt erreicht werden kann. Die Forschergruppe EuroCom hat sich als Programm gesetzt, Mehrsprachigkeit über den Einstieg in rezeptive Kompetenzen modularisiert und kognitiv über Transferbasen innerhalb von Sprachfamilien zu erreichen. EuroCom steht dabei als Kürzel für Eurocomprehension, ein Akronym für Europäische Interkomprehension

in den drei großen Sprachengruppen Europas, der romanischen, slawischen und germanischen. Aber: Rezeptive Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit erfordert eine hohe interkulturelle Kompetenz, besonders bei Begrifflichkeiten, die in den verschiedenen Sprachen unter Umständen etwas ganz anderes bedeuten; sie ist aber auch als Chance für ‚kleinere‘ Sprachen zu sehen.

- ❖ Zentrales Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes

Die Beschränkung auf rezeptive Fertigkeiten kann man aus Gründen der Lernökonomie und der Lernerzentrierung gutheißen. Gerade im akademischen Kontext kann dies Sinn ergeben. Nicht wenigen Studierenden oder Forschern genügt es, Originaltexte aus ihrem Wissensbereich in Französisch, Italienisch oder Portugiesisch lesen zu können, ohne jemals substantielle produktive Fertigkeiten zu erlernen. Gerade die Verwandtschaft der romanischen Sprachen bietet hier eine Chance für den schnellen Erwerb einer zentralen Kompetenz. Freilich wäre zu untersuchen, ob der völlige Verzicht auf das Einüben produktiver Fertigkeiten sich nicht negativ auf den Gesamtlernerfolg auswirkt.

3. Zusammenarbeit mit der Frankreichstrategie

Frage 6: Kann die Frankreichstrategie Anregung und Motor für die Weiterentwicklung der hiesigen Sprachenangebote sein?

- ❖ Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken

Durch die Frankreichstrategie kann sich die Volkshochschule ein neues Zielpublikum erschließen, indem sie ihre Angebote z. B. noch stärker als bisher an den Bedürfnissen bestimmter Berufsgruppen orientiert. Man sollte aber die Grenznähe zu Frankreich noch sinnvoller nutzen als dies bereits geschieht. Es gibt ja bereits Erfahrungen mit einer ‚Grenzdidaktik‘ beim Sprachenlernen, also mit dem Sprachenlernen unter Einbeziehung des Lebensraums der Lernenden bzw. des Zielsprachenlandes. Begegnung und Austausch mit unserem Nachbarland müssen auf allen Ebenen noch stärker als bisher stattfinden.

Die Betonung der Alltagsrelevanz des Frankreichbezugs ist von großer Bedeutung. Nur wenn die breite Bevölkerung den Nachbarn mit einer positiven Grundhaltung wahrnimmt, die Auseinandersetzung mit der französischen Kultur genießt, grenzüberschreitende Begegnungen mit den Nachbarn als Bereicherung empfindet, wird die Strategie Aussicht auf Erfolg haben. Die Beschäftigung mit der Kultur Frankreichs – auch im Sinne einer ‚Alltagskultur‘ – kann durchaus Motor und Anreiz sein. Das Frankreichprogramm

der saarländischen Volkshochschulen geht in diese Richtung. Ziel dieser Angebote ist es, Empathie für den Nachbarn und seine Sprache zu entwickeln bzw. zu stärken. Der emotionale Bezug zur Nachbarsprache ist Grundbedingung für die Bereitschaft, sie zu erlernen.

Was die eigentliche Sprachvermittlung betrifft, müssen die Volkshochschulen moderne Medien noch stärker nutzen: Online-Lernen, Lernplattformen, hybride Lernarrangements. Hier haben Volkshochschulen noch erhebliches Entwicklungspotenzial, wenn man Lerner ansprechen will, die bisher noch nicht erreicht wurden.

- ❖ Zentrales Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes

Die Hochschulsprachenzentren und damit auch das Saarbrücker Sprachenzentrum setzen schon seit längerer Zeit neue Medien intensiv ein. So wird in Saarbrücken bereits seit 2005 die Lernplattform Moodle verwendet, die inzwischen in knapp der Hälfte der Kurse begleitend eingesetzt wird. In verschiedenen Projekten wurden zudem Unterrichtsmaterialien entwickelt. Auch der Online-Einstufungstest des Sprachenzentrums, an dem bis zu 2 000 Studierende pro Semester teilnehmen, ist Ergebnis eines Projektes. Daneben werden andere Vermittlungsformen wie etwa Podcasts (vgl. www.ropecast.de) am Sprachenzentrum der UdS erprobt.

Die Frankreichstrategie ist durch ihre ambitionierte Zielsetzung zugleich Anlass und Ansporn, innovative Ansätze auszuweiten und neue Angebote zu schaffen. Zu denken wäre hier etwa an die Erarbeitung neuer Online-Lernmaterialien oder auch, aufbauend auf den positiven Erfahrungen mit RoPeCast, die Entwicklung eines Podcasts für Französischlernerinnen und -lerner. Im Bereich Testen und Prüfen hat die Frankreichstrategie bereits zu konkreten Neuerungen geführt. So werden die erwähnten Online-Tests inzwischen nicht mehr nur für Studierende, sondern auch für Bedienstete und weitere neue Benutzergruppen eingesetzt. Hinzu kommt als jüngste Entwicklung, dass das Sprachenzentrum seit 2016 als DELF/DALF-Prüfungszentrum akkreditiert ist und 2017 erstmals diese Prüfungen durchgeführt hat.

Frage 7: Können Volkshochschulen und Sprachenzentrum umgekehrt die Frankreichstrategie fördern?

- ❖ Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken

Sinnvoll ist sicherlich eine stärkere Einbeziehung Europas und speziell unserer Grenzregion in den Sprachunterricht an der Volkshochschule. Hier kann sich das Angebot der Volkshochschule weiterentwickeln, idealerweise in Kooperation mit Erwachsenenbildungseinrichtungen in Frankreich. Es gibt

bereits seit längerem Kooperationen mit französischen Volkshochschulen (Universités Populaires) in Grenznähe: Die Volkshochschule Regionalverband hat eine Partnerschaft mit der Université Populaire Sarreguemines Confluences, Völklingen hat gemeinsam mit Forbach die Université Populaire Transfrontalière. Ziel ist die ‚gelebte‘ Zweisprachigkeit, es geht um Begegnung und Austausch, d. h. aber auch: Die Frankreichstrategie des Saarlandes muss ein reziproker Prozess sein, der von der Nachbarseite mitgetragen wird. Die Deutschlandstrategie Lothringens muss mit einbezogen werden, ebenso z. B. nicht-institutionelle Initiativen wie der Verein für die Förderung der Zweisprachigkeit und der Sprachenrat Saar.

- ❖ Zentrales Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes

Für den Französischunterricht am Sprachenzentrum der Universität des Saarlandes ist sicherlich die Universität der Großregion der wichtigste institutionelle Anknüpfungspunkt. Durch den Verbund von sechs Hochschulen aus vier Ländern, von denen drei Französisch als Amtssprache haben und zwei offiziell mehrsprachig sind, ergeben sich Kooperationsmöglichkeiten und Lernwege, die es zu nutzen gilt.

Frage 8: Könnte die Entwicklung im Saarland auch nach ‚außen‘ wirken?

- ❖ Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken

Das Thema Frankreich ist offensichtlich bundesweit positiv besetzt und das Saarland kokettiert ja mit seiner deutsch-französischen Vergangenheit. Die Frankreichstrategie ist also eine ‚positive Vision‘. Die Reaktionen aus dem Deutschen Volkshochschulverband auf die Frankreichstrategie sind ebenfalls durchaus positiv. Der Plan wird aber auch als ambitioniert eingeschätzt und man ist gespannt auf die Ergebnisse, v. a. vor dem Hintergrund, dass die Zahl der Französischlernerinnen und -ler in anderen vhs-Landesverbänden, insbesondere im Norden der Republik, ständig zurückgeht. Hier kann die Förderung des Französischen im Rahmen der Frankreichstrategie sicherlich Impulse für andere Regionen Deutschlands setzen.

- ❖ Zentrales Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes

Eigentlich muss man diese Frage gar nicht mehr stellen, denn die Frankreichstrategie *hat* schon nach ‚außen‘ gewirkt. Viele Medien haben darüber berichtet und eine ganze Reihe von Fachleuten schaut interessiert auf das Saarland, um zu sehen, in welchem Umfang und auf welche Weise sich die

Vision eines zweisprachigen Bundeslandes realisieren lässt. Diesen positiven Schwung sollten alle Akteure – die Schulen, die Hochschulen, sonstige Bildungsträger, Wirtschaftsverbände, Behörden, politische Institutionen – nutzen, nicht nur, um für das Saarland zu werben, sondern auch um Partner für die Realisierung ihrer Ziele zu gewinnen.

4. Die Zuwanderung von Flüchtlingen und die Mehrsprachigkeit

Frage 9: Welche Auswirkungen hat die aktuelle Flüchtlingssituation auf die Förderung der Mehrsprachigkeit?

❖ Volkshochschule Regionalverband Saarbrücken

Für die meisten Flüchtlinge geht es zunächst um die Kompetenz der Zweisprachigkeit, also der Herkunftssprache und Deutsch. Viele haben aber bereits auch eine andere Sprache, vornehmlich Englisch, gelernt. Wichtig wäre, die Zwei- oder Dreisprachigkeit von Migranten für das Erlernen des Französischen zu nutzen. Französisch wäre dann eventuell sogar die Viertsprache. In den Deutsch-Integrationskursen der Volkshochschule wäre es wichtig, die Bedeutung Frankreichs für das Saarland und die französische Sprache zu thematisieren. Gerade hier finden sich Zielgruppen, die ansonsten noch zu wenig von weiteren Bildungsangeboten der Volkshochschulen erreicht werden. Hier bietet sich eine Chance, in der Frankreichstrategie wirklich alle Bevölkerungsgruppen – insbesondere eben auch die Menschen, die neu zu uns kommen – zu berücksichtigen.

❖ Zentrales Institut für Sprachen und Kommunikation (Sprachenzentrum) der Universität des Saarlandes

Man muss sicherlich sehen, dass mit den Flüchtlingen einerseits weitere Muttersprachen im Saarland eine größere Verbreitung finden und dass sich andererseits die Flüchtlinge längere Zeit darauf konzentrieren werden, die Amtssprache ihres Gastlandes zu erwerben. Dadurch könnte das Französische auf mehreren Ebenen ins Hintertreffen geraten. Auch hier sind Bildungseinrichtungen, Verbände und alle übrigen Akteure gefordert, die Frankreichstrategie weiterhin im Bewusstsein der Bevölkerung zu halten und das Erlernen der französischen Sprache zu fördern.

